

44 Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker. 45 Wiederum gleicht das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, 46 und als er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie. (Matthäus 13, 44-46)

Liebe Gemeinde,
das Himmelreich gleicht... so beginnt Jesus zwei Kurzgeschichten. Und dann ist in diesen insgesamt nur 60 Wörtern vom Himmelreich gar nicht mehr die Rede, sondern vom Alltag damals, wenn auch mit etwas ungewöhnlichen Begebenheiten. Jesus erzählt so, als sei das Himmelreich mitten unter uns, als sei es ganz nahe herbeigekommen, als sei es ganz dicht bei uns.¹

Das wär' doch was, so ein Schatz mitten im Alltagsacker...

Da geht so ein namenloser Mensch, ein Niemand, dieser namenlose Herr Niemand geht so seines Wegs über Land, vielleicht auf einem Trampelpfad, den die Gewohnheit quer über den Acker führte. Seine Erwartungen an das Leben sind gering. Hart muss er arbeiten. Geschenkt wurde ihm nichts. Überraschungen erwartet er auch nicht mehr. Wenn alles gut geht, wird er gerade mit mäßigem Anstand sein Lebensende erreichen. Und wenn er nicht zum Pflegefall wird, könnte er mit seiner kleinen Rente und dem wenigen Ersparten so hinkommen.

Große Güter wird er nicht vererben.

Der Herr Niemand geht also seines Wegs...vielleicht in Gedanken versunken. Sie mögen den unseren ähnlich sein. Was wir eben so denken, wenn die Höhe des Lebens überschritten ist und Überraschungen selten werden.

Wir überlassen ihn seinen Gedanken...

Denn vielleicht beginnt die Geschichte ja ganz anders.

Vielleicht ist dieser Niemand, dieser Mensch, mit dem Acker wohl vertraut, den er als Tagelöhner für seinen Herrn mit dem Holzpflug zu bearbeiten hat. Gleichmäßig zieht er seine Furchen. Barfuß geht er hinter dem Pflug her, den der Ochse voranbringt. Er wischt sich den Schweiß von der Stirn und traut seinen Augen nicht, als der Pflug einen Krug in die Furche hebt, einen Schatz mit Goldmünzen.

Ungewöhnlich war das nicht, dass Schätze vergraben wurden – ist es ja bis heute nicht, wenn man nur bedenkt, was manche Menschen alles an Schätzen in sich selbst versteckt halten – jedenfalls, um erst mal bei der Geschichte zu bleiben: Manch einem mag der Acker sicherer gewesen sein als die Bank, der er nicht traute. So erzählt es ja auch Jesus von dem einen Diener, dem sein Herr eine Menge Talente, darunter auch Gold und Silber, anvertraute, um mit ihnen zu handeln, sie einzusetzen...der aber ging hin und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Gold seines Herrn.

Der Herr Niemand in unserer Geschichte aber hat solch einen Schatz gefunden, obwohl er gar nicht gesucht hatte. Und plötzlich ist sein ganzes Leben verändert. Seine Freude ist groß, sagt der Text. Ob er einen Luftsprung machte, wird nicht gesagt. Aber dass er sofort handelt. Er gräbt den Schatz wieder ein. Er weiß, dass dieser Fund sein Leben radikal ändern wird. Es lohnt sich wieder zu leben. Er hat wieder ein Ziel vor Augen.

Alles, was er hat, setzt er nun ein, um den Acker zu kaufen. Der Besitzer wird zufrieden gewesen sein. Die Geschichte schweigt darüber. Er kauft den Acker.

Ob das alles mit rechten Dingen zugeht, darum kümmert sich die Geschichte nicht. Die Bestimmungen unseres Bürgerlichen Gesetzbuches von 2007, nach denen die Hälfte des Schatzes dem Finder und die andere Hälfte dem Besitzer des Ackers gehört, interessieren nicht.

Wichtig ist:

Herr Niemand handelt aus Freude, weil er eine überraschende Entdeckung macht, die sein Leben verändert. Die sein Leben von einem Moment auf den anderen umkehrt. Ihm gingen buchstäblich die Augen auf, er hatte gefunden, wonach er gar nicht gesucht hatte.

Das Himmelreich gleicht... so begann Jesus diese Geschichte. Sie begann im Alltag des Herrn Niemand. Und das Unerwartete der Entdeckung durchbrach diesen Alltag und veränderte alles.

Das Himmelreich gleicht...in der Nähe Gottes stecken immer überraschende Möglichkeiten, wer etwas von Gottes Nähe entdeckt, der weiß sofort, dass ab jetzt etwas anders wird. Der kann gar nicht anders, als aus lauter Freude alles zu tun, um diese Entdeckung, diesen Schatz nicht wieder zu verlieren.

Die Menschen um uns herum werden es uns abspüren, wenn etwas anders geworden ist, sie werden es mit der Zeit sehen, wenn unser Leben von Gott bereichert worden ist,...

Als der Herr Niemand nach Hause kam, haben seine Nachbarn jedenfalls sofort etwas bemerkt. So wie der strahlt, flüsterten sie, bestimmt ist der verliebt, da muss eine Frau im Spiel sein...

Ganz falsch lagen sie damit ja auch nicht. Wie sehr das einen Menschen spürbar und sichtbar verändert, wenn er plötzlich davon überrascht wird, dass er geliebt ist. Nicht zu verbergen ist so etwas.

Das Himmelreich gleicht... heißt ja nichts anderes, als dass Menschen plötzlich entdecken, dass da ein Gott für sie ist, der sie unendlich liebt, der ihnen zugewandt ist, der ihnen nahe bleibt, auch auf allen Umwegen und Abwegen. Dass da ein Gott **für uns** ist, dem wir wichtiger sind als alles andere, der nach uns fragt, sich um uns sorgt, der mit uns im Gespräch sein will, der Anteil nimmt an unserem Ergehen, sich mit uns freut und mit uns leidet. Nicht zu verbergen ist das, wenn wir diesen Gott in unserem Leben entdecken, wenn er plötzlich bei uns und neben uns aufleuchtet, obwohl wir eigentlich ja gar nicht gesucht haben.

„Suchet, so werdet ihr finden“ sagt die Bibel – aber zum Glück ist es auch wahr, dass wir manches Mal finden, obwohl wir nicht gesucht haben.

Als sich unser Herr Niemand und der Herr Kaufmann, der mit der Perle, eines Tages begegneten, war das eines ihrer Gesprächsthemen. Sie wussten nicht mehr, wie sie darauf gekommen waren. Auf jeden Fall erzählte der Herr Kaufmann, wie er mit allem Sachverstand und dem Gespür eines welterfahrenen Händlers umherreiste und sorgfältig den Markt beobachtete, und prüfte und unter die Lupe nahm, und wertlose Perlen aussortierte. Und wie er tauschte und sich am weichen Glanz der Perlen erfreute – immer auf der Suche nach der *einen*, der *besonderen*, die es irgendwo geben musste und die er haben wollte. Und wie er sie eines Tages plötzlich vor sich liegen sah und wusste, **das ist sie**. Und wie er aufatmete, und in sich hineinmurmelte: Gratulation, mein Lieber, der ganze Aufwand hat sich also doch gelohnt. Und wie er vorbereitet war, alle anderen Perlen verkaufte, seinen ganzen Besitz, um die *eine* zu besitzen.

„Suchet, so werdet ihr finden“, sagte der Herr Kaufmann zu Herrn Niemand da neben sich. Und Herr Niemand antwortete: Ja sicher, aber zum Glück ist das nicht die einzige Wahrheit. Stellen Sie sich vor, Herr Kaufmann, das wäre so. Wo wäre ich dann heute? Ich habe ja gar nicht gesucht. Und wenn, dann wäre es bestimmt an der falschen Stelle gewesen. Da wurde der Herr Kaufmann etwas nachdenklich.

Mit dem Himmelreich ist es wie... so beginnt auch die zweite Geschichte. Sie erzählt von der planmäßigen Suche, von einem Menschen, der eine Absicht hat, und der

Kenntnisse hat, der weiß, was er will, der viel dafür einsetzt, hin- und herreist und nicht aufgibt, sucht und sucht und findet.

Aber das Überwältigende des wertvollen Fundes, der *einen* Perle, durchbricht auch diesen Alltag.

Wo Gott Menschen begegnet, ist das auch dann überraschend, wenn gezielt gesucht wird, dann sind Menschen von der Liebe Gottes auch dann überwältigt, wenn sie genau zu wissen meinten, was sie suchten und bereit waren, alles dafür einzusetzen.

Gottes neue Welt, die Liebe Gottes zu uns Menschen, die dich und mich persönlich meint, und die darin der ganzen Welt gilt, die Zuwendung Gottes, die plötzlich und überraschend alles verändern kann, die unsere Blickrichtung verändert, die uns die Augen öffnet, die etwas in unser Gesicht und in unser Handeln zaubert, das jeder andere sofort sieht – diese Liebe Gottes wird in unserem Alltag gefunden.

Der liegt oft wie ein schwerer Boden vor uns, mühsam und zäh zu bearbeiten, hart und voller Steine, trocken und dornig. Aber darin, verborgen und noch kaum sichtbar, das Neue, mit dem Gott auf uns wartet, ein Schatz, der entdeckt oder auch gesucht, auf jeden Fall aber gehoben werden will.

Das Verzwickte daran ist, das wissen wir ja, dass der Schatz als solcher oft nicht gleich zu erkennen ist. Der Herr Niemand in der Geschichte hatte es da ganz gut. Aber bei uns?

Wie schwer ist es oft, die Liebesfähigkeit in einem anderen Menschen herauszulocken, wenn sie hinter einer Mauer von Vorsicht verborgen ist!

Wie schwer ist es oft zu entdecken, dass da ein überaus treuer Mensch mit uns und neben uns lebt, der aber auf den ersten Blick die Person gewordene Zurückhaltung ist oder einer, der sich gar nichts traut.

Wie schwer ist es, diese Schätze, von denen wir umgeben sind, und die wir auch in uns selbst tragen, die alle in irdenen Gefäßen stecken, wie Paulus das sagte, gerade die zu erkennen und zu entdecken, auszugraben. Manches Mal sind sie ja zu allem Überfluss auch noch so klein wie ein Senfkorn und wir denken gar nicht daran, dass im Senfkorn ein großer Baum ruht, das Versprechen von Leben, Schatten in der Tageshitze und guten Früchten.

Es braucht die Wachsamkeit des Herzens, den Blick der Liebe, die Aufmerksamkeit, das Suchen, die Bereitschaft und Offenheit für Überraschungen – das Warten und Erwarten, dass Gott sich zeigt mitten im Alltag, bei den Menschen, mit denen ich lebe. Das fortwährende Gebet: „Gott, lass mich doch nicht so blind sein für dich, nicht so verschlossen, nicht so erwartungslos – lass mich offen sein für dein Kommen!“

Herr Niemand und Herr Kaufmann haben sich übrigens noch einmal getroffen. Wissen Sie, sagte Herr Niemand, ich muss Ihnen noch etwas Seltsames erzählen. Ich bin immer mal wieder zu der Stelle auf meinem Acker gegangen, wo ich den Schatz damals entdeckt habe. Unsereins ist ja ein bisschen sentimental. Aber auch dankbar natürlich. Sagte er.

Und da ist mir aufgefallen, dafür hatte ich anfangs überhaupt keinen Blick, dass ich wohl nicht der erste war, da, wo der Schatz einmal lag. Da gab es, undeutlich zwar, aber wenn man es sehen wollte, eine ganze Menge Spuren von anderen. Ich hab da ein bisschen nachgeforscht...

Eine davon gehörte einem Hirten. Der erzählte mir, wie er in einer Nacht, bei seinen Schafen, plötzlich ein helles Licht sah, wie eine Stimme ihn ansprach: Fürchte dich nicht! Und ihn zu einem neugeborenen Kind schickte – und wie von da an sein ganzes Leben ein anderes war. Ohne dass er so etwas auch nur im Kleinsten gesucht oder etwas Neues erwartet hätte.

Und eine andere Spur, ein überraschend kleiner Schuhabdruck, gehörte einem Herrn Zachäus. Der erzählte mir, wie er - übrigens genau wie Sie, Herr Kaufmann, - auf der Suche war, und dafür sogar auf einen Baum kletterte - und wie der Rabbi Jesus ihn herunterholte, sich bei ihm zum Essen einlud, gerade so als wäre es sein eigenes Haus. Und wie ihn das so freute und erfüllte, dass er alles hergab - um diesen Schatz, endlich von Gott geliebt zu sein, nicht wieder zu verspielen.

Und dann gab es, sagte Herr Niemand, die Spuren von einer Samaritanerin mit einem kaputten Krug, und einer Frau, die einmal einen krummen Rücken hatte, zwei Ausländer waren auch noch dabei, ein so genannter Naeman, kaum mehr zu erkennen die Spur, weil sehr alt, und ein Finanzminister aus Äthiopien, drei Sterndeuter mit Kamelspuren, - das würde zu weit führen, deren Geschichten alle zu erzählen. Aber eines war doch bei allen gleich - wie bei mir und Ihnen, Herr Kaufmann:

Alle wurden sie überrascht in ihrem Leben, in ihrem jeweiligen Alltag, auf ihrem jeweiligen Acker. Mitten in ihren Alltagsaufgaben - und alle strahlten etwas aus, etwas ganz Neues, etwas von dieser Liebe, mit denen ihnen selber Gott begegnet war. Eine Liebe, die einen nicht mehr loslässt und nicht mehr der Alte sein lässt.

Liebe Gemeinde,

als ich diesem Gespräch bei der Predigtvorbereitung so lauschte, da dachte ich: Wenn wir heute an diesem Acker vorbeikämen, da wären unsere Spuren bestimmt auch dabei. Und da gäbe es jede Menge Geschichten zu erzählen, wer von uns - mitten auf seinem jeweiligen Acker - plötzlich einen Schatz entdeckte, obwohl er oder sie gar nicht gesucht hatte. Und da wären ganz bestimmt Geschichten dabei, wie die Liebe Gottes Menschen unter uns verändert hat, wie wir plötzlich bereit wurden, ganz viel einzusetzen, um das Entdeckte nicht wieder zu verlieren.

Und manche Geschichte von uns würde bestimmt so beginnen:

Das Himmelreich gleicht...und dann kommt etwas vom Alltag im Büro, in der Schule, bei der Hausarbeit, bei der täglichen Routine eben, bei der Pflege eines Menschen - oder auch bei der gezielten Suche, beim Prüfen, Abwägen, beim Hin und Her... und wie darin plötzlich etwas Verborgenes ans Licht gekommen ist. Gott, du bist ja da, mitten in aller Mühe, Regelmäßigkeit, Routine, Plage, Krankheit, wie auch immer...

Die Spur des Pastors wäre natürlich auch darunter. Und mindestens **die** Geschichte, wie er manchmal vor dem Acker eines Bibeltextes sitzt und sich sicher ist, irgendwo mitten drin muss ein Schatz sein, der muss doch zu finden sein, es muss doch zu beschreiben und zu formulieren sein, *wie* man ihn findet, wie er aussieht, was alles drin steckt. Und dann blitzt es oft aus einer ganz anderen Ecke und gar nicht da, wo ich die ganze Zeit gesucht hatte. Und fast immer in viel einfacheren Sätzen als den meinen. Diese Woche ging mir das so, als ich den Monatsspruch für den Gottesdienstanfang entdeckte: **Du bist ein Gott, der mich sieht** - so einfach ist das Elementarste, das, was am meisten tröstet, vielleicht der größte Schatz ist...

Unsere beiden Schatzfinder aus den Jesusgeschichten haben sich dann doch voneinander verabschiedet. „Auf Wiedersehen!“, sagte der Herr Kaufmann, „Auf Wiedersehen, Herr...wie war doch gleich Ihr Name? Ach ja, Herr Niemand!“ „Nein, nein!“, sagte **der** und lächelte, „da müssen Sie sich verhöhrt haben. Wie kann man denn Herr Niemand heißen, wenn man einen Schatz gefunden hat, wenn man weiß, dass man für immer ein Geliebter Gottes ist!“

¹ (Den Anfangsteil der Predigt verdanke ich dem Buch:
Kurt Wolff, *Der lange Atem*, Neukirchener 1984, Seite 143ff)